

Claudia Hofrichter

Dialogisches Miteinander,

II *Plädoyer für eine katechetisch-religionspädagogische Theoriebildung*

Umbau bei laufendem Verkehr ...

Beim Straßenausbau am sog. Stuttgarter Ei war für dort regelmäßig Autofahrende zu beobachten, wie bei laufendem Verkehr tiefgreifend verändernde Baumaßnahmen vonstatten gingen. Verwundert befand man sich Tag für Tag trotz erschwerten Durchblicks am Ende doch wieder auf der richtigen Route. Die Metapher vom 'Umbau bei laufendem Verkehr' scheint geeignet, auch den Umgestaltungsprozess der beiden Lernorte bzw. Lebensräume Gemeinde und Schule zu beschreiben. Ein kurzer Blick auf die Situation:

Vieles ist in Bewegung. Aufgeschreckt durch *PISA* und seine Nachfolger, alarmiert durch die *Sinus-Studie*, elektrisiert durch rasende gesellschaftliche Veränderungen und den erhöhten Bedarf an Ganztagesbetreuung von Kindern und Jugendlichen, wachgerüttelt durch die Reform der schulischen Bildung einerseits und den Umbau kirchlicher Gemeindestrukturen und der damit verbundenen Herausforderungen andererseits, macht uns umso mehr zu schaffen, was wir bereits wussten und nun empirisch gesichert schriftlich bestätigt haben: Die christliche Religion, der Glaube an den dreifaltigen Gott sowie das ausdrückliche Leben aus einer lebendigen Gottesbeziehung spielen nur für wenige Menschen eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Das Wissen über die Kirche, der sie angehören, und über ihre Glaubensinhalte ist spärlich. Und trotz einer Zeit religionsproduktiver Tendenzen wächst die Zahl derer, die sich als zum Christsein berufen erfahren, nicht merklich, auch wenn die Zahlen der jährlichen Wiedereintritte und der Erwachsenentaufen kontinuierlich steigen.

Umbau verändert Strukturen, Zielperspektiven, Wege zur Erreichung des Ziels, Aufgaben und Rollen von Lehrer/innen an Schulen, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in Kirchengemeinden. So kommt es nicht von ungefähr, dass nicht nur von den Verantwortlichen für Gemeindekatechese Überlegungen zur Weiterentwicklung der Theorie der Gemeindekatechese angestrengt werden, sondern auch von Religionspädagogen nach deren eigenständiger Notwendigkeit gefragt wird.

... und Pünktlichkeit fordernd

Vor beinahe zwanzig Jahren hat *Rudolf Englert* zur „Pünktlichkeit“ ermahnt. Religionspädagogik – und gleiches gilt für die Gemeindekatechese und gesamte Pastoral – hat in Theorie und Praxis rechtzeitig die Zeichen der Zeit zu erkunden und zu deuten.¹ Man wird Religionspädagog/innen und Gemeindekatechet/innen kaum nachsagen können, sie hätten Veränderungen nicht wahrgenommen oder gar ignoriert. Religionspädagogen und Verantwortliche für Gemeindekatechese haben sich die vergangenen Jahrzehnte nicht zurückgelehnt, sondern eine Vielfalt von Entwürfen vorgelegt, wie Religionsunterricht und Gemeindekatechese zeitgemäß und erfolgversprechend stattfinden können.

¹ *Rudolf Englert*, Plädoyer für „religionspädagogische Pünktlichkeit“. Zum Verhältnis von Glaubensgeschichte, Lebensgeschichte und Bildungsprozeß, in: KBI 113 (3/1988) 159-169.

Beide Professionen haben das allerdings wenig im Kontakt miteinander getan. Seit Jahren suchen die Verantwortlichen für Gemeindekatechese in den Diözesen den Kontakt zu Hochschulvertreter/innen verschiedener Disziplinen, um die gemeindekatechetische Theoriebildung weiterzuentwickeln. Vereinzelt sind solche Kontakte zustandekommen und fruchtbare gemeinsame Gespräche entstanden. Im Sinn der Rechtzeitigkeit und Pünktlichkeit allerdings steht die ausdrückliche Zusammenarbeit als gleichberechtigte Partner/innen an. Denn Religionsunterricht und Gemeindekatechese stehen gleichermaßen vor der Aufgabe, ihr Handeln zu überprüfen.

1. Braucht die Gemeindekatechese eine eigenständige Theoriebildung?

Wenn es unterschiedliche Lern- und Lebensräume für den christlichen Glauben mit ihren jeweiligen Rahmenbedingungen, Zielsetzungen und Personengruppen gibt, dann braucht es nicht nur für den Lebensraum Schule, sondern auch für den gemeindlichen Lebensraum eine entsprechend zugeschnittene Theorie. Das erklärt sich von selbst. Die Lernorte bzw. Lebensräume verbindet, dass es in beiden um religiöses Lernen geht. Während Religionsunterricht von der Aufgabe der Schule her konzipiert werden muss, muss Katechese konsequent von der Gemeinde her entwickelt werden.² Während Schule sich primär an Schüler/innen richtet, wendet sich demgegenüber Katechese grundsätzlich an Menschen aller Lebensalter im Lebensraum Gemeinde und in gemeindeähnlichen Vergemeinschaftungen.

Hierbei gilt für die Katechese die aus der Praxisreflexion entstandene Verlautbarung der deutschen Bischöfe „*Katechese in veränderter Zeit*“³ als verbindlicher Impuls einer Grundorientierung, so wie dies mit „*Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*“⁴ für den Religionsunterricht gegeben ist.

Eine Theorie der Gemeindekatechese muss aktuellen Themen und Herausforderungen gerecht werden und richtungweisende Elemente anbieten können. Solche Herausforderungen sind unter anderem die Erwachsenen Katechese, der Katechumenat, die Neu- oder Wiederbegegnung von Menschen mit dem Glauben (Wiedereintritt in die Kirche), Gemeindeftheologie und neue Gemeindefstrukturen, Lebensraumpastoral, multikulturelle Katechese, Sakramenten Katechese im Kontext der Errichtung von Ganztages Schulen oder im Hinblick auf die notwendige Adressatendifferenzierung.

1.1 Zur bisherigen Entwicklung gemeindekatechetischer Theoriebildung

Ein Blick zurück: Das Wort „Gemeindekatechese“ ist jung. Die *Würzburger Synode* hat es geprägt und damit die Unterscheidung von schulischem Religionsunterricht und gemeindlicher Katechese namentlich markiert.⁵ Gemeindekatechese ist anders als der

² Vgl. *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Arbeitspapier: Das katechetische Wirken der Kirche [1974], in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen. Offizielle Gesamtausgabe II*, Freiburg/Br. u.a. 1977, 37-97, 52f. (A.5).

³ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Katechese in veränderter Zeit*, Bonn 2004.

⁴ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, Bonn 2005.

⁵ *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschluss: Der Religionsunterricht in der Schule [1974], in: Bertsch, Ludwig et al. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in*

schulische Religionsunterricht zunächst als eine nicht institutionell initiierte Bewegung aus den Gemeinden heraus entstanden und hat sich nach und nach als Praxis in Gemeinden entwickelt. Von daher erklärt sich, weshalb sie nicht von Anfang an mit einer ausdrücklichen Theorie-Praxis-Reflexion verbunden war, sondern diese sich nachgeordnet entwickelt hat. Möglich wurde diese katechetische Bewegung in Gemeinden vornehmlich durch die vom *Zweiten Vatikanischen Konzil* wiederentdeckte Zeugnenschaft jedes Christen und die neue Standortbestimmung der Gemeinde als Kirche vor Ort. So begann Mitte der 1960er Jahre eine Phase katechetischen Handelns in Gemeinden, die voller Selbstbewusstsein und Experimentierfreudigkeit war – zunächst als Eucharistiekatechese, dann schnell gefolgt von der Firmkatechese.⁶ Sie setzte viele Menschen als ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und Katechet/innen in Bewegung. Mit der Gemeindekatechese war also zunächst kein theoretischer Überbau verbunden. Allerdings waren wesentliche Markierungen bereits ausdrücklich formuliert, so etwa der anthropologische Ansatz und das damit verbundene lebensbegleitende biographische und mystagogische Lernen in der Katechese.⁷ Dass dabei der von *Bruno Dreher* bereits 1966 geforderte Primat der Erwachsenenkatechese⁸ nicht umfassend gegriffen hat, sondern Katechese bis heute noch immer außerordentlich der Sakramentenkatechese verbunden ist, markiert ein Desiderat, das es zukünftig aufarbeiten gilt.

Ganz anders der Religionsunterricht. Das Grundgesetz garantiert ihn als „ordentliches Lehrfach“ (*GG Artikel 7, Absatz 3*). Er ist damit fest institutionalisiert und kann und muss sich in die Regeln der Schullandschaft einordnen. Dies ist vermutlich eine der Erklärungen dafür, dass religionspädagogische Theorie-Praxis-Reflexion für den Religionsunterricht an Hochschulen bzw. in der wissenschaftlichen Arbeit einen primären Stellenwert hat und Gemeindekatechese in der Außenperspektive oft nur mitverhandelt wird. Dabei darf nicht übersehen werden, dass sich bereits früh und kontinuierlich *Dieter Emeis*, *Karl Heinz Schmitt*, *Dietrich Zimmermann* und auch *Gottfried Bitter* oder *Günter Biemer* mit katechetischen Anliegen und Fragen auseinandergesetzt und Beiträge zur Theoriebildung der Gemeindekatechese vorgelegt haben. Mit ihren Grundkursen

der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Br. u.a. 1976, 123-152, 130f. (1.4).

⁶ Zur Entwicklung der Gemeindekatechese nach dem II. Vatikanischen Konzil: *Claudia Hofrichter*, *Leben Bewußtwerden Deuten Feiern. Rezeption und Neuformulierung eines katechetischen Modells am Beispiel der „Taufgespräche in Erwachsenengruppen“*, Ostfildern 1997, 13-102; *Peter Scheuchenpflug*, *Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart*, Würzburg 2003.

⁷ Vgl. *Gemeinsame Synode*, *Das katechetische Wirken der Kirche 1974/1977* [Anm. 2]); *Dietrich Zimmermann*, *Katechese als gemeinsame Erfahrung*, in: KBl 105 (4/1980) 248-255; später: *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung*, Bonn 1993.

⁸ *Bruno Dreher*, *Katechese im Organismus der Gesamtseelsorge*, in: ders. / *Adolf Exeler* / *Klemens Tilmann*, *Katechese und Gesamtseelsorge*, Würzburg 1966, 63-101.

und Handbüchern zur Gemeindekatechese und Sakramentenkatechese haben *Emeis* und *Schmitt* viel beachtete Überlegungen angestellt.⁹

In den vergangenen 15 Jahren sind erfreulicherweise einige wichtige Arbeiten zur katechetischen Theoriebildung veröffentlicht worden. Dazu zählen die Publikationen von *Franz-Peter Tebartz-van Elst*, *Thomas Kiefer*, *Claudia Hofrichter*, *Albert Biesinger*, *Jörn Hauf*, *Monika Scheidler*, *Peter Scheuchenpflug*, aber auch der Sammelband „*Katechese im Umbruch*“¹⁰. Es lohnt auch in den einschlägigen Fachzeitschriften zu blättern, um dort auf theorierelevante Beiträge zur Gemeindekatechese zu stoßen. Bis zu ihrer Einstellung war die „*Lebendige Katechese*“¹¹ ein wichtiges Organ, fundierte Beiträge werden in den „*Katechetischen Blättern*“¹² veröffentlicht. Das schmale Beiheft „*Materialbrief Gemeindekatechese*“¹³ hat sich in den letzten Jahren als Fundgrube an Hinweisen zur katechetischen Theoriebildung erwiesen.

1.2 *Katechetische und religionspädagogische Theorie im Dialog*

Religionsunterricht und Gemeindekatechese haben ‚religiöses Lernen‘ als gemeinsamen Grundbegriff. Religiöses Lernen findet in Schule und Gemeinde aufgrund je eigener Rahmenbedingungen, Zielgruppen und Zielsetzungen, die ihre Didaktik und Methodik beeinflussen und bestimmen, auf je eigene Weise statt.

So ist es Ziel des Religionsunterrichts, Schüler/innen „zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube [zu] befähigen“¹⁴. Dabei geht es „nicht nur um ein Bescheidwissen über Religion und Glaube, sondern immer auch um die Ermöglichung von Religion und Glaube selbst“¹⁵. Das von der *Würzburger Synode* formulierte „oberstes Ziel katechetischen Wirkens [...], dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und den Anspruch Gottes eingeht“¹⁶, wird in

⁹ *Dieter Emeis / Karl Heinz Schmitt*, Grundkurs Gemeindekatechese, Freiburg/Br. u.a. 1977; *diess.*, Handbuch der Gemeindekatechese, Freiburg/Br. u.a. 1986; *diess.*, Grundkurs Sakramentenkatechese, Freiburg/Br. u.a. 1980; *Dieter Emeis*, Sakramentenkatechese, Freiburg/Br. u.a. 1991.

¹⁰ In Auswahl seien genannt: *Franz-Peter Tebartz-van Elst*, Der Erwachsenen Katechumenat in den Vereinigten Staaten von Amerika. Eine Anregung für die Sakramentenpastoral in Deutschland, Altenberge 1993; *Thomas Kiefer*, Ehe Katechese. Ein didaktisches Modell zur Ehevorbereitung und -begleitung, Freiburg/Br. 1995; *Hofrichter* 1997 [Anm. 6]; *Albert Biesinger / Herbert Bendel* (Hg.), Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter, Ostfildern 2000; *Monika Scheidler*, Interkulturelles Lernen in der Gemeinde. Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen kultureller Differenz, Ostfildern 2002; *Scheuchenpflug* 2003 [Anm. 6]; *Jörn Hauf*, Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase, Ostfildern 2004; *Franz-Peter Tebartz-van Elst* (Hg.) *Katechese im Umbruch*. Positionen und Perspektiven (FS Dieter Emeis), Freiburg/Br. u.a. 1998. Beiträge in Fachzeitschriften der Autor/innen werden hier nicht eigens genannt, auf ihre Beachtung soll jedoch ausdrücklich hingewiesen sein.

¹¹ Zweimal jährlich erscheinendes Beiheft zur *Lebendigen Katechese*. Wurde 2003 nach 25 Jahrgängen mit dem Wechsel der Schriftleitung eingestellt.

¹² *Katechetische Blätter*. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Kirchliche Jugendarbeit. Hg. Deutscher Katecheten-Verein und Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK, bereits im 131. Jahrgang [2006].

¹³ Erscheint in regelmäßigem Rhythmus als Beiheft zu den *Katechetischen Blättern*.

¹⁴ *Gemeinsame Synode*, Der Religionsunterricht in der Schule 1974/76 [Anm. 5], 139 (2.5.1); vgl. a. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* 2005 [Anm. 4], 9.

¹⁵ *Gemeinsame Synode*, Der Religionsunterricht in der Schule 1974/76 [Anm. 5], 140 (2.5.3).

¹⁶ *Gemeinsame Synode*, Das katechetische Wirken der Kirche 1974/77 [Anm. 2], 41 (A.3).

„*Katechese in veränderter Zeit*“ weitergeführt: Katechese ist die „Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben“¹⁷ für alle Lebensalter.

Im Blick auf Kinder und Jugendliche, die kaum oder keine religiösen Erfahrungen im engeren Sinn mitbringen, braucht es für den Religionsunterricht geeignete Modelle, um eine religiöse Kompetenz zum verantwortlichen Umgang mit eigener und fremder Religiosität zu erwerben. In der Gemeindegatechese braucht es die weitere Entwicklung von differenzierten katechetischen Modellen der Erst- bzw. Neubegegnung mit dem christlichen Glauben und einer dezidierten Initiationskatechese. Darüber hinaus sind Erwachsene als Zeug/innen des Glaubens in ihrer Sprach- und Auskunftsfähigkeit zu fördern und zu stärken (Erwachsenenkatechese als Priorität).

In ihrer Ausgangssituation, dem Mangel an Erfahrungen mit dem christlichen Glauben, und den damit verbundenen Orientierungen für die Praxis nähern sich Religionsunterricht und Gemeindegatechese in ihren didaktischen und methodischen Vorgehen aneinander an. So ist etwa der Ansatz des performativen Religionsunterrichts teils so nahe an der Praxis der Gemeindegatechese, dass gerade dieses Beispiel die kritische Frage der eigenständigen Profile begründet – und die Formulierung der jeweils eigenen Profile und Theorien notwendig macht, um ein sich ergänzendes Miteinander ‘um der Menschen und des Evangeliums willen’ zu ermöglichen. Religionsunterricht und Gemeindegatechese brauchen einander, um sich der Verwirklichung ihrer Ziele in jeweils eigener Ausgestaltung annähern zu können.

1.3 Erkenntnisleitende Theorien und Entwürfe

Nimmt man die Entwicklung ernst, so muss man würdigen, dass schulische Religionspädagogik und Gemeindegatechese stets voneinander gelernt haben und zukünftig weiter voneinander lernen müssen. Der große Entwurf der Korrelations- und der Elementarisierungstheorien mit ihren späteren Weiterentwicklungen, die die Religionspädagogik für den Religionsunterricht beschrieben hat, haben viele weitere Entwicklungen in beiden Professionen geprägt und dürften vermutlich auch für weitere Denkanstöße und Theorien markante Grundaussagen bleiben. Unbestritten sind diese Entwürfe auch für die Gemeindegatechese erkenntnisleitend gewesen und wurden für die Katechese rezipiert. Die Erkenntnisse der Religionspsychologie und die Stufentheorien der Entwicklung des Glaubens sind ebenfalls gemeinsames wichtiges Gut von Religionsunterricht und Gemeindegatechese. Umgekehrt hat die Gemeindegatechese mit ihren schon früh angelegten didaktischen Ansätzen und den entsprechenden methodischen Umsetzungen wie z.B. der Symbolerschließung und -deutung, dem biographischen und subjektorientierten Lernen sowie dem mystagogischen Ansatz der Religionspädagogik für die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts wichtige Impulse gegeben.

An dieser Stelle wäre es müßig zu fragen, wer was zuerst (wieder)entdeckt und umgesetzt hat. Zu konstatieren ist, dass die ausführliche Beschreibung der dazugehörigen Theorien häufig eine Leistung der am Religionsunterricht orientierten Religionspädagogik ist.¹⁸ Desiderat bleibt, dass eine reflektierte Zuordnung zu den verschiedenen Lern-

¹⁷ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2004 [Anm. 3], 9.

¹⁸ Dazu gehören aus jüngster Zeit: Reinhold Boschki, „Beziehung“ als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlegung einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik, Ostfildern 2003; Matthias Bahr /

orten bislang kaum vollzogen worden ist. Wenn es aber verschiedene Lernorte mit verschiedenen Rahmenbedingungen, Träger/innen, Zielen, Lernpartner/innen, Lerngegenständen und Lernmotiven gibt, dann müssen sich diese auch auf Theoriebeschreibungen auswirken. So ist etwa mit *Mirjam Schambeck* festzustellen, dass manche Lernprozesse in der Gemeindekatechese den günstigeren Ort haben als im Religionsunterricht. Dazu gehören das mystagogische sowie das performative Lernen. Die Gefahr und Möglichkeit einer 'Re-Katechetisierung' des Religionsunterrichts ist nicht von der Hand zu weisen. „Es kann nicht angehen, Kirche in der Schule zu vollziehen“¹⁹. „Sie [die Elemente eines 'performativen Religionsunterrichts'] partizipieren an den für schulischen Unterricht konstitutiven Grenzen, der als Unterricht den unmittelbaren Lebenszusammenhang verlässt und insofern nur einen vermittelten Erfahrungsbezug zur gelebten Praxis wahren und stiften kann.“²⁰

1.4 Ein Zwischenfazit

Es geht also um gegenseitige Wertschätzung und Achtung sowie Ergänzung. Die *Würzburger Synode* hatte auf die katechetische Dimension des Religionsunterrichts im engeren Sinn verzichtet und die katechetischen Aufgaben eindeutig der Gemeinde zugewiesen. Auch die aktuellen bischöflichen Texte taten gut daran, Religionsunterricht und Gemeindekatechese zu unterscheiden und jeweils eigene Zielsetzungen zu formulieren.²¹ Je profilierter sich Katechese und Religionsunterricht in Theorie und Praxis darstellen, um so deutlicher sind die Möglichkeiten des Miteinanders und um so wirksamer gegenseitige Bezugnahmen.²²

2. Aspekte katechetischer Theoriebildung

Geht es um die Formulierung katechetischer Theorie, dann gehören folgende Gesichtspunkte dazu:

2.1 *Katechese als intervenierende Lebensdeutung*

Katechese lässt sich beschreiben als „*intervenierende Lebensdeutung [...] als organisierter und zielgerichteter Lernprozess einer Gruppe von Menschen, die mit einem gemeinsamen Interesse in einer konkreten Situation unter bestimmten Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zusammen kommen, um in der Begegnung mit der Frohbotschaft des Glaubens und der christlich-kirchlichen Tradition die eigene Lebensgeschichte als Ge-*

Ulrich Kropač / Mirjam Schambeck (Hg.), *Subjektwerdung und religiöses Lernen. Für eine Religionspädagogik, die den Menschen ernst nimmt* (FS Georg Hilger), München 2005; *Mirjam Schambeck*, *Mystagogisches Lernen. Zu einer Perspektive religiöser Bildung*, Würzburg 2006.

¹⁹ *Schambeck* 2006 [Anm. 18], 410.

²⁰ *Werner Simon*, „Katechetische Dimension“ des Religionsunterrichts?, in: *KBl* 130 (2/2005) 147-150. Vgl. a. *Thomas Kieffer / Thomas Mann*, *Sakramentenkatechese in der Ganztageschule*, in: *KBl* 129 (1/2004) 67-71.

²¹ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* 2004 [Anm. 3], 31; *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* 2005 [Anm. 4], 9.26f.

²² Vgl. *Paul Schladoth*, *Katechese und Religionsunterricht. Ansätze und Wege unterschiedlicher Verhältnisbestimmungen heute*, in: *Tebartz-van Elst* 1998 [Anm. 10], 45-68; *Gottfried Bitter*, *Religionsunterricht und Gemeindekatechese – Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, in: *LebKat* 24 (2/2002) 86-91, insb. 88f.; *Claudia Gärtner*, *Kirchen – Räume für Religionsunterricht und Katechese*, in: *LS* 56 (1/2005) 17-22; *Simon* 2005 [Anm. 20].

*schichte Gottes mit seinem Volk und jedem einzelnen Menschen zu entdecken, ein vertieftes Verständnis für ihr Leben zu finden und Handlungsorientierung aus den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens für ihre Lebensgestaltung zu gewinnen*²³.

Diese Definition von Katechese ist offen für vielschichtige An- und Herausforderungen. Katechese als Intervention will zielgerichtet 'dazwischenkommen'. Sie setzt an, wo Menschen zu suchen und zu fragen beginnen, weil sie feststellen, dass es in ihrem Leben mehr als alles geben muss und ihre bisher gültigen Deutungen nicht mehr ausreichen. So verstandene Katechese geht von der Freiwilligkeit der Teilnehmenden und einer Verständigung über das gemeinsame Interesse und Ziel aus. Sie hat eine Achtsamkeit auf den Gesamtzusammenhang der Situation. Alltag und Lebenssituation der Menschen sind als ein Zusammenspiel von Teilelementen in besonderer Weise in den Blick zu nehmen.

Das gemeinsame Interesse, sich auf die religiöse Deutung von Lebenswelt einzulassen, kann unterschiedlich motiviert sein: Die einen erwarten vielleicht die Vertiefung ihres bereits ausdrücklichen Lebens aus dem Glauben, andere suchen und fragen, was der Glauben ihnen bedeuten kann. Das Interesse der Teilnehmenden an einem katechetischen Prozess ist meist von einem bestimmten Anlass und einer bestimmten Situation geprägt: eine ambivalent erlebte, verändernde Lebenssituation (wie die Geburt eines Kindes, der Eintritt in den Ruhestand, Krankheit) oder ein Thema, für das jemand eine Deutung aus dem Glauben sucht. Katechese als Intervention achtet die Autonomie des Menschen und traut ihm zu, selbst den Zeitpunkt zu erkennen und zu entdecken, was gut und wichtig für ihn ist. Katechese als prozessorientierte Intervention ist Hilfe zur Selbstanleitung. Sie will unterstützen, die Kunst des mystagogischen Entdeckens und die Kunst des Umdeutens²⁴ zu erlernen. Damit stehen der Mensch, seine Wachstumsmöglichkeiten und seine Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten auf Glauben hin im Vordergrund.

Katechese als Intervention versteht sich als 'Erfahrungsraum', in dem die Sichtweise des Glaubens, wie sie in der Heiligen Schrift überliefert ist, und die tragenden Grunddaten ('Hierarchie der Wahrheiten'), die als gemeinsamer Horizont der Vergewisserung der Gemeinschaft der Glaubenden im Credo zugrundeliegen, als umfassende Deutung des Lebens eingebracht werden.

Die Basis der Freiwilligkeit und der Entscheidung seitens der Teilnehmenden, das Angebot des Glaubens zu prüfen, ermöglicht sowohl die Anknüpfung an konkrete Erfahrungen der Menschen als auch ein weiterführendes Orientierungsinteresse an den elementaren Inhalten des Glaubens. Damit werden beide Anliegen der Katechese erfüllt: die anthropologische Ausrichtung, wie sie seit der *Würzburger Synode* formuliert worden ist, und die christologische und ekklesiologische Ausrichtung, wie sie z.B. *Catechesi tradendae*²⁵ erwartet. Katechese als Intervention verstanden, ermöglicht auch eine systematische Ausrichtung der Katechese – das Kennenlernen der Grunddaten des Glaubens, die selbst auf Erfahrungen von Menschen mit dem Heilswirken Gottes zu-

²³ Hofrichter 1997 [Anm. 6], 234. Zum Folgenden vgl. ebd., 234ff.

²⁴ Zur 'sanften Kunst des Glaubens als Umdeuten' siehe: Hofrichter 1997 [Anm. 6], 236-238.

²⁵ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Catechesi Tradendae“ über die Katechese in unserer Zeit vom 16. Oktober 1979, Bonn 1979.

rückgehen, mit dem Ziel 'identitätsverbürgendes Lebenswissen'²⁶ (Jürgen Werbick) übernehmen zu können. Zu einer systematischen Katechese gehören die Heilige Schrift als Quelle des Glaubens, die zentralen Texte als Ausdruck eines gemeinsamen Glaubensverständnisses (Credo, Vaterunser, Zehn Gebote) sowie das Verständnis der Sakramente. Bei all dem gilt grundsätzlich, dass das Wort Gottes selbst die beste Intervention ist, als Wort zwischen die eingefahrenen Selbstverständlichkeiten des Lebens, aber auch zwischen die Erfahrungen der Sinnlosigkeit und des Hoffnungsverlustes.

Katechese als Interventionsgeschehen versteht sich als lebensbegleitender, ganzheitlicher, missionarisch-prozesshafter, mystagogischer und differenziert angelegter Weg des Christwerdens und des Christseins.

2.2 *Katechese begleitet die Initiation in den christlichen Glauben*

„Die Katechese ist im Leben der Kirche neben dem Gottesdienst die wichtigste Form der Verkündigung.“²⁷ Als organisierter und strukturierter Prozess ist Katechese stets auch pädagogisches bzw. andragogisches Tun. Religiöses Lernen in gemeindlichen Vollzügen geht jedoch weit darüber hinaus. Die selbstkritische Aussage in den Bischofspapieren „Zeit zur Aussaat“ und „Katechese in veränderter Zeit“, dass die pädagogisch vermittelte Gestalt der Weitergabe des Glaubens ihre Dominanz verlieren werde, lenkt das Augenmerk darauf, dass Katechese die Initiation in den christlichen Glauben begleitet. Aus dem Vorgang der Initiation ergeben sich eigene Regeln des 'Lernens', des Vertrautwerdens mit dem christlichen Glauben und der Aneignung von christlichen Lebenshaltungen und Ausdrucksweisen gelebten Glaubens. Grundfrage ist: Was ist notwendig, um in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen zu werden und in ihr zu leben. Und umgekehrt ist auch die Gemeinschaft in diesen Prozess involviert und muss bestimmte Voraussetzungen einbringen, damit Initiation überhaupt möglich ist. Vieles davon wird im Mittun, Miterleben, Ausprobieren 'gelernt'. Dabei geht es nicht um ein Lernen auf 'Vorrat', dessen Ergebnisse jemand beherrschen muss, wenn der Zeitpunkt der Aufnahme da ist. Der katechetische Weg selbst ist bereits anfanghaftes Erleben des 'neuen Lebens', das Gott selbst schenkt. Katechese ist dabei hineingestellt in die Dynamik der Evangelisierung. Im Idealfall setzt Katechese eine vorgängige Begegnung mit Glaube und Kirche voraus. In der Praxis ist allerdings oft der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die erste Evangelisierung noch nicht stattgefunden hat. In einer missionarischen Kirche gehört dazu eine katechetische Grundhaltung, die bedingungslos offen ist für die Situation der Menschen, um christliche Identität aufzuzeigen, zu ermöglichen und zu fördern. Hier sind in nächster Zukunft Konzeptionen im Hinblick auf eine Erstevangelisierung (z.B. eine voraussetzungslose, für Nichtchristen verständliche Sprache) dringend erforderlich.

²⁶ Vgl. Jürgen Werbick, Der Glaube als „Lebenswissen“. Begriff und Dimension eines „identitätsverbürgenden Wissens“ aus Glauben, in: KBl 107 (5/1982) 326-333.

²⁷ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000, 21.

2.3 „Leben – Bewusstwerden – Deuten – Feiern“ als Modell situationsgerechter Verkündigung

Das Modell „Leben – Deuten – Feiern“ hat wie kein anderes die Gemeindekatechese und katechetisches Handeln geprägt. *Dieter Zimmermann* hat dieses ursprünglich in der französischen Liturgiepastoral beheimatete Modell für katechetische Prozesse in Deutschland bekannt gemacht.²⁸ Es wurde vielfach rezipiert. Eine wissenschaftliche Reflexion und Fortschreibung wurde mit der Arbeit von *Claudia Hofrichter* geleistet.²⁹ Mit der Einführung der Dimension „Bewusstwerden“ und der Ausdifferenzierung der Dimensionen „Deuten“ und „Feiern“ wurde das Modell zukunftsfähig weiterentwickelt.

Bewusstwerden geschieht aus überlieferten Verstehens- und Verhaltensmustern heraus. Bewusstgewordenes Leben ist Leben in einer reflexiven Weise mit den zur Verfügung stehenden alltäglichen Orientierungsmustern. Bewusstgewordenes Leben ist Ausgangspunkt für ein ausdrückliches Deuten. *Deutung* stellt das Leben in einen neuen Rahmen und kann helfen, es tiefer und besser zu verstehen. Bewusstwerden und Deuten bedeuten eine Unterbrechung des Gewohnten, führen an Grenzen, die als Übergang wahrgenommen und somit zur Schwellenerfahrung werden. Zu deren Gestaltung und Bewältigung wählen Menschen Rituale, die ursprünglich Feiercharakter haben. *Feiern* kommt ein erheblicher Deutungsanteil zu, denn Feiern inszeniert (bewusstgewordenes) Leben und hebt es aus der Alltäglichkeit heraus.

Zur Alltagsdeutung der Menschen mit den Deutungsmustern, die sie in sich tragen oder aus den Sinnangeboten von Religionen und Gesellschaft übernehmen, kommt in Katechese und Verkündigung die *christlich-theologische Deutung* als weitere Dimension dazu, die selbstverständlich rückgebunden wird an das Leben der Menschen und ihre Deutungen. Christliches Feiern als *liturgisches Feiern* ist auf die Lebensvollzüge der Menschen bezogen; es stellt das Leben des Menschen mit seinen Erfahrungen vor Gott und deutet es. Über den ausdrücklich christlich-theologischen Deutevorgang hinaus deutet die liturgische Feier auf eigene Weise einerseits das bewusstgewordene und im christlichen Glaubens gedeutete Leben des Menschen, indem sie es in das Christusgeheimnis stellt und darin Gottes bleibende Zuwendung zusagt; andererseits greift liturgisches Feiern bewusstgewordenes Leben selbst auf und deutet und vertieft es. So sind die Dimensionen nicht in einem Nacheinander, sondern in einem wechselseitigen Ineinander zu begreifen.

2.4 Katechese ist personen- und situationsgerechtes lebensbegleitendes Lernen des Glaubens

Das Modell „Leben – Bewusstwerden – Deuten – Feiern“ trägt der Entwicklung Rechnung, dass heute verschiedene Weisen des Umgangs mit dem Religiösen und damit auch mit dem christlichen Glauben zu finden sind, und zeigt, wie Katechese ‘ansetzen’ muss, um Menschen situations- und personengerecht begegnen zu können. Die franzö-

²⁸ *Dieter Zimmermann*, *Leben – Glauben – Feiern. Dimensionen eines Glaubensweges*, in: LS 29 (3/1978) 148-154; *ders.* (Hg.), *Leben – Deuten – Feiern. Eine Orientierung für Pastoral und Katechese*, München 1994.

²⁹ *Hofrichter* 1997 [Anm. 6]. Zum Folgenden besonders Kapitel IV.

sische Religionssoziologin *Danièle Hervieu-Léger* beschreibt diese Weise als „Figuren des Religiösen in Bewegung“³⁰ mit je eigenen Zugängen und Ausprägungen des gelebten Glaubens. Weil diese „Figuren“ ihre je eigenen Erwartungen mitbringen, sind Pastoral und Verkündigung auf Differenzierung angewiesen.

Sie sind lebensbegleitendes, personen- und situationsgerechtes Lernen des Glaubens: für „regelmäßig Praktizierende“, „die für einen Glauben und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, erkennbar durch Rituale und eine besondere Religionspraxis“³¹, stehen.

Die „*Figur des Pilgers*“, der auf eine lange und alte bestehende Form der Religion und der religiösen Gemeinschaftsbildung hinweist, entspricht „einer Form der religiösen Gemeinschaftsbildung von größter Ausdehnung, die im Zeichen der Mobilität und der Bindung auf Zeit steht“³². Die Pilgerpraxis ist freiwillig und nur an die Person gebunden. Sie setzt eine individuelle Wahl voraus, selbst wenn diese eine kollektive Form annimmt. Während die „*Figur des Praktizierenden*“ eng mit der Ortgebundenheit der Gemeinde bzw. Gemeinschaft verbunden ist, ist der Pilger mobil. Die Pilgerfigur „ist insofern attraktiv, als sie dem Individuum die Möglichkeit einer angepassten, in ihrer Intensität von ihm selbst zu bestimmenden Teilnahme bietet“³³. Sie ist „Sinnbild für eine moderne, durch Beweglichkeit der Glaubensvorstellungen und Zugehörigkeiten charakterisierte Religiosität“³⁴.

Die dreifache „*Figur des Konvertiten*“ ermöglicht eine nähere Bestimmung des Prozesses der Bildung religiöser Identitäten: (1) Jemand wechselt die Religion und lehnt damit ausdrücklich die ererbte religiöse Identität ab und nimmt an ihrer Stelle eine neue an. (2) Jemand, der bislang keiner religiösen Tradition angehört hat, entscheidet sich nach einem kürzeren oder längeren Weg des Suchens für eine bestimmte Religion und Konfession. (3) Jemand entdeckt eine religiöse Identität oder entdeckt sie wieder, die bisher nur formell bestanden hatte oder minimal in lediglich äußerlicher Anpassung gelebt wurde. Der Konvertit scheint die grundlegende Forderung der religiösen Moderne zu erfüllen, „derzufolge nur eine gewählte religiöse Identität ‘authentisch’ sein kann“³⁵.

In Katechese und Pastoral begegnen verstärkt die Figuren des Pilgers und des Konvertiten. Die seit Jahren bereits formulierte Perspektive der katechumenalen und lebensbegleitenden Katechese entspricht diesen Lebensformen. Der Pilger ist über eine konkrete Gemeinde hinaus orientiert und dennoch auch gelegentlich gemeindenah verortet. Katechese wird zukünftig verstärkt in gemeindeähnlichen Zusammenhängen stattfinden. Der Katechumenat selbst ist der Weg des Christwerdens primär der ersten und zweiten Ausprägung des Konvertiten. Nimmt man ernst, dass zum Glaubenlernen die Begegnung mit Christen gehört, so braucht es die Figuren des praktizierenden Gläubigen und des Pilgers, der sich auf Zeit auf einen solchen Prozess einlässt. Im Hinblick auf die Wahrnehmung von Konvertiten aller Ausprägungen ist in jüngster Zeit in der Erwachsenen-

³⁰ Vgl. dazu *Danièle Hervieu-Léger*, *Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung*, Würzburg 2004, 58. Zum Ganzen vgl. insb. ebd., 58-107.

³¹ Ebd., 61.

³² Ebd., 65.

³³ Ebd., 76.

³⁴ Ebd., 81.

³⁵ Ebd., 88.

katechese einiges in Bewegung gekommen. Dies zeigen nicht zuletzt die vielen in jüngster Zeit erschienenen Glaubenskurse für Erwachsene. Eine Theorie der Katechese hat gerade hier die Aufgabe, Kriterien für ein personen- und situationsgerechtes Lernen zu entwickeln, an denen dann die Qualität solcher Kurse gemessen werden muss.

3. Zur weiteren Entwicklung katechetischer Theorie³⁶

Katechese und Religionspädagogik haben die permanente Aufgabe der Reflexion und der Weiterentwicklung ihrer Theorien und ihrer Praxis. Für die Katechese werden im folgenden einige anstehende Themen genannt.

- Im persönlichen Kontakt wie auch bei der Lektüre religionspädagogischer bzw. katechetischer Literatur fällt auf, dass manche Begrifflichkeiten in unterschiedlichen Kontexten verschieden verstanden bzw. gebraucht werden. Solche Begriffe sind zum Beispiel '(katechetischer) Prozess', '(katechetische) Dimension', 'mystagogische Katechese', 'Ganzheitlichkeit'. Der unterschiedliche Gebrauch ist legitim. Jedoch muss die 'Sprache' vom Gesprächspartner verstanden werden können. Katechetische und religionspädagogische Theoriebeschreibung haben die Aufgabe, eventuelle Unschärfen zu präzisieren.
- Die Erwachsenenkatechese ist deutlicher zu markieren. Dazu gehört, die Erkenntnisse des religiösen Lernens Erwachsener zu integrieren sowie Konzeptionen von Erwachsenenkatechese zu entwickeln, die geeignet sind, unterschiedliche Milieus einerseits sowie die Figuren des Praktizierenden, des Pilgers und des Konvertiten andererseits anzusprechen.
- Die Erkenntnisse der Forschung zur lebenslangen Entwicklung der Religiosität Erwachsener sind insbesondere auch bei der Gewinnung von Christen als sprach- und auskunftsfähige Katechet/innen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu berücksichtigen.
- Katechetische Modelle der Förderung der Sprach- und Auskunftsfähigkeit von Christen sind zu erarbeiten. Dazu gehört die Weiterentwicklung mystagogischen Glaubenlernens und mystagogischer Sakramentenpastoral sowie die deutlichere Rezeption der Elementarisierungstheorien für die Katechese.³⁷
- Die Plausibilität des Katechumenats als Grundfigur aller Katechese ist eigens noch einmal darzustellen, wissenschaftlich zu beleuchten und als Thema wachzuhalten.
- Katechumenale Strukturen sind insbesondere für die SakramentenKatechese im Theorie-Praxis-Zirkel zu entwickeln und zu beschreiben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass vertraute organisierte Formen (z.B. die kleine Gruppe am Nachmittag) durch die Errichtung von Ganztageschulen einschneidende Veränderungen erfahren können.
- Gemeinde als Lebens- und Erfahrungsraum des Glaubens hat sich nicht überlebt – SakramentenKatechese hat ihren Wert, insofern sie sich mit ihren konkreten Model-

³⁶ Zum Ganzen vgl. a. *Claudia Hofrichter*, Agenda 2010 der Katechese: Wider ein „Pisa“ des Glaubens, in: KBI 130 (2/2005) 136-142.

³⁷ *Norbert Mette* hat hierzu bei der Studientagung der Verantwortlichen für Gemeindegatechese 2005 Weiterführendes beigetragen.

len vor Ort bewährt. Jedoch sind neue Vergemeinschaftungsformen gelebten Glaubens dazugekommen (z.B. Kleine Christliche Gemeinschaften). Ihre Bedeutung für zukünftige Katechese ist auszuloten.

- Da die Zahl der Angebote von Katechese im außergemeindlichen Raum stetig wächst, braucht es den Dialog mit den verschiedenen Angebotsträgern sowie von allen eine Profilschärfung, was sie meinen, wenn sie sagen, sie handeln katechetisch.
- Im Gegensatz zur schulischen Religionspädagogik gibt es kaum empirische Untersuchungen in der Katechese. Neue Umfragen zur Sakramentenkatechese, wie z.B. in den Diözesen Essen und Speyer, sind nicht nur wissenschaftlich zu reflektieren, sondern durch weitere Untersuchungen zu ergänzen.
- Der Verbund der Gemeindekatechese mit den Disziplinen Religionspädagogik, Pastoraltheologie, Dogmatik, Fundamentaltheologie, Kirchenrecht, Soziologie, Sozialwissenschaften, Psychologie usw. ist zu stärken. Dies ist Aufgabe aller, die Interesse am religiösen Lernen von Menschen haben.

4. Zum Schluss: Von der theologischen Qualität der Katechese

Gott ist es, der Menschen zum Glauben beruft. Demnach besteht der kirchliche Dienst der Katechese am Glauben der Menschen, der sich dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt, darin, die von Gott Berufenen in den Glauben weiter einzuführen, sie darin zu vertiefen und zu vergewissern. „Mit ihrem katechetischen Wirken begleitet und unterstützt die Kirche den Glaubensweg der Menschen, die von Gott berufen sind und mit denen er seine je ganz persönliche Geschichte hat. Die Katechese setzt also etwas voraus, das sie selbst nicht bewirken kann.“³⁸ Das katechetische Handeln ergibt sich damit aus dem Zusammenwirken dreier Bedingungsfaktoren, die je für sich höchste theologische Qualität haben: (1) Das Handeln Gottes in seinem Ruf an Menschen. (2) Die Antwort von Menschen auf den Ruf Gottes, die sich wiederum dem Wirken des Geistes Gottes verdankt. (3) Das kirchliche Handeln als Dienst am Glauben, worin die Kirche den ihr von Gott gegebenen Grundauftrag erfüllt. Das heißt: Katechese gehört nicht deshalb in den Bereich der Theologie, weil sie mit der Vermittlung theologischer Inhalte zu tun hätte, sondern sie ist selber ein dynamisches, personales Geschehen mit eigener theologischer Qualität.

³⁸ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2004 [Anm. 3], 9.